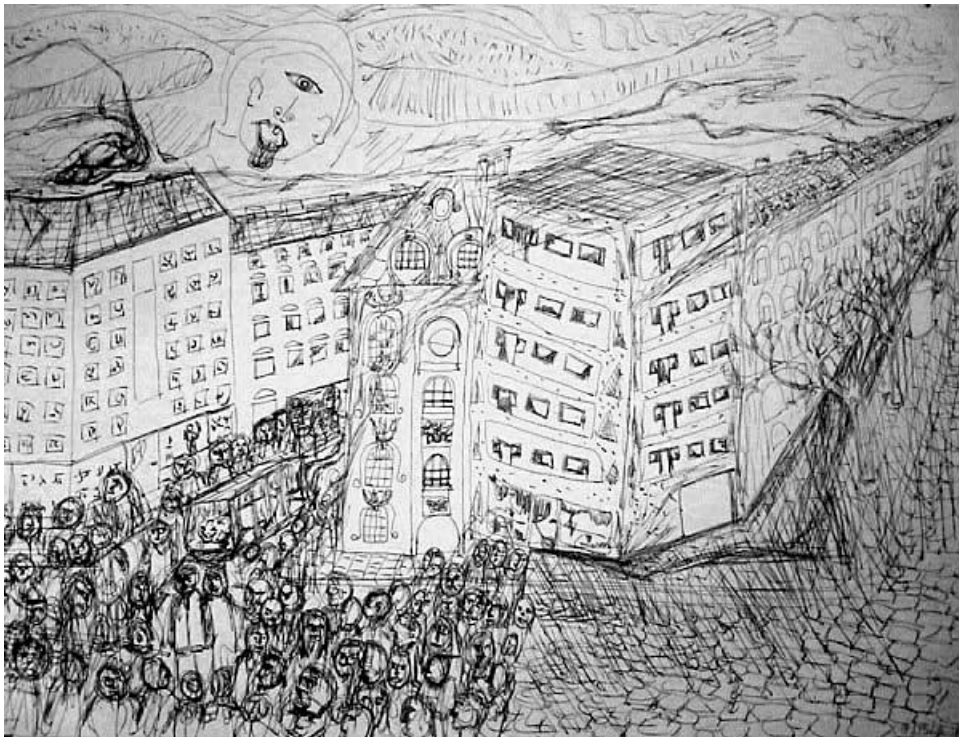


BURKHARDT HUCK

Mein nacktes Herz

Mein nacktes Herz erwacht aus Träumen
ewiger Erinnerung an wohlige Zeiten
der Liebe
der Zuneigung
des Lächelns
der Geborgenheit
der Kindheit
in die Schrecken der Gegenwart.



Ich durchheile ohne Schuhe, ohne Kleider, belebte Straßen.
Die Wolken hängen tief, die Augen der Passanten scheinen tot.
Ich fühle mich unbeobachtet aber trotzdem nackt und anders.
Ich suche nach Kleidern, doch niemand hilft mir.
Da nähert sich ein Mädchen aus der Menge.
Sie sucht meine Augen.
Meine Nacktheit scheint sie nicht zu sehen.
Nur meine Augen.
Sie sucht nach Liebe in meinen Augen, die noch nicht tot sind.
Ich gebe mir Mühe ihre Erwartung zu erwidern.
Dunkle Wolken trennen uns.
Die Nacht verbirgt meine Nacktheit.

Die Menge sucht Zuflucht in Häusern ohne Türen, Fenster oder Dächer.
Musik breitet sich aus, die Melodie klingt wirr.
Pferde wiehern, Hunde bellen, Räder rattern über Pflaster.
Eine Hand reicht mir einen Mantel.
In der Tasche finde ich ein Messer.
Ich versuche die Nabelschnur zu durchtrennen,
die mein Herz mit etwas verbindet das in den dunklen Häusern wohnt,
von meiner Nacktheit weiß, obwohl ich doch nun gut gekleidet bin.

Die Zeit reicht nicht aus, mein Vorhaben zu beenden.
Züge dampfen vorbei, ihr Pfeifen erinnert mich daran, dass ich auf dem Weg zur Schule bin.
Meine Schultasche steht neben mir auf dem Bahnsteig, der Zug stoppt mit quietschenden Bremsen.
Der Schaffner ruft: Bitte einsteigen! Der Zug fährt ab.
Aus dem Abteiffenster sehe ich meine Schultasche auf dem Bahnsteig stehen.
Verzweiflung erfasst mich: Die Hefte mit den Hausaufgaben, den Lehrbüchern.
Wie erklär ich es den Lehrern? Welche Fragen werden sie stellen?
Wie nackt werde ich mich fühlen, wenn sie meine Lügen hinterfragen?
Ich verlasse den Zug in Buchenhain, stell mich an die B11 und halt den Daumen raus.
Zwei Stationen zurück Richtung Schultasche.
Autos brausen vorbei. Ich bin unsichtbar und ratlos.
Da bremst ein Wagen, ich lauf zur Tür, öffne, muss nicht fragen, bin eingeladen.
Im Bahnhof Ebenhausen gibt mir der Bahnhofvorsteher meine Tasche.
Ich renn zurück zur B11 und halte meinen Daumen Richtung München.
Der Berufsverkehr verebbt. Ein Zweispänner kommt angetrabt.
Der Mann auf dem Bock bietet an nach Kloster Schäftlarn mitzufahren.
Aber ich muss zur Schule nach München!
Er entgegnet, dass Kloster Schäftlarn ein sehr schönes Kloster sei.
Komm auf den Bock! fordert er mich auf.
Ich wundere mich, dass er nackt ist, ihn das aber in keiner Weise stört.
Ich blicke auf meine Uhr, kann aber keine Zeit erkennen.
Es muss spät sein! Die Lehrer werden mir ohnehin nicht glauben.
Ich steige mit meiner Tasche hinauf auf den Bock.
Der Kutscher schwingt die Peitsche, Hüäh! die Pferde ziehen an, die Räder rollen.
Vielleicht träumt er nur, dass er nackt ist, denke ich,
während er die Kutsche durch die Serpentina hinab zum Kloster lenkt,
direkt vor den Eingang des Seminars.

Brrrh! Ruft er, zieht die Handbremse an und schubst mich vom Bock:
Gehst hoit do zua Schui! Schui is Schui oder net?
Löst die Handbremse, ruft Hüäh!, schlägt die Zügel klatschend gegen die Flanken,
der Kies der Auffahrt knirscht, die Pferde schnauben.
Er lacht meckernd, während er an der Klosterwirtschaft vorbei zur Klosterbrauerei fährt.
Gut gemeint, dachte ich.
Kann er wissen, dass das Klosterschulhaus nur zu zehnten Klasse führt?
Meine war die elfte und zwar in München.

Ich wanderte über den Klostersteig zurück nach Ebenhausen, an der Post vorbei Richtung nach Hause im Zeller Weg. Meine Mutter unterschrieb ein Formblatt „Abwesenheit wegen Krankheit“ für das Schulbüro.

Am Tag darauf lief alles normal: Die Schultasche war mit mir im Zug, sie wanderte mit mir die Paul-Heyse-Straße hinab, zum Kaiser-Ludwig-Platz, um zehn vor acht durch die Tür des Maria-Theresia-Gymnasiums, durch das Treppenhaus in den ersten Stock, dort legte ich das Formblatt auf die Theke im Sekretariat, und da die Sekretärin abwesend war, schlenderte ich mit meiner Tasche und den Schulheften und Lehrbüchern in meiner Schultasche ohne Eile Richtung Klassenzimmer. Als ich die fröhlichen Gesichter meiner Kameraden sah beruhigte sich mein nacktes Herz.

